

Weiterbildung zum/zur Familienmediatorin bke

In Kooperation mit dem Münchener Institut für Mediation, Streitschlichtung und Konfliktmanagement (IMS)

Zielgruppe

Diese Weiterbildung richtet sich an Fachkräfte der Erziehungs- und Familienberatung, die bereits eine therapeutische Weiterbildung oder die Weiterbildung zum/zur Erziehungs- und Familienberaterin bke abgeschlossen haben oder sich in einer dieser Weiterbildungen befinden. Eine mindestens einjährige Tätigkeit in einer Erziehungsberatungsstelle ist nachzuweisen. Bei mehr als 3 nachgewiesenen Jahren in der EB gilt im Einzelfall der Nachweis von mind. 50 Stunden Fortbildung beraterisch/therapeutischer Zusatzqualifikation. Die gesamte Weiterbildung erstreckt sich zeitlich über etwa ein Jahr und umfasst 120 Unterrichtseinheiten mit je 45 Minuten (90 Zeitstunden). Sie wird in vier viertägigen Kursen angeboten. Die Weiterbildungsfolge kann nur vollständig belegt werden.

Ziel

Familienmediation ist ein Verfahren zur Bearbeitung und Lösung von familiären Konflikten. Mit Hilfe eines neutralen Vermittlers entwickeln die Konfliktpartner eine Lösung, die von allen Seiten als fair und akzeptabel erlebt wird. Familienmediation ist deshalb vor allem auch für Konfliktsituationen geeignet, in denen die Beziehung der Beteiligten nach Ende des Konfliktes weiter besteht bzw. bestehen muss. Gegenstand der Familienmediation ist nicht die Rekonstruktion der Beziehungs- und Konfliktgeschichte der Beteiligten. Vielmehr geht es um »äußere« Ergebnisse in Form selbst erarbeiteter Regelungen und Vereinbarungen darüber, wie die Konfliktpartner in Zukunft nach Beendigung des aktuellen Streits miteinander umgehen.

Die Teilnehmer/-innen werden befähigt, auf der Paarebene Konflikte zu lösen sowie auch bei Konflikten zwischen Eltern und Jugendlichen oder Kindern eine mediative Vorgehensweise anzuwenden. Mit Abschluss dieser Weiterbildung erhalten die Absolventen das Zertifikat »Familienmediatorin bke«.

Methodisch-didaktische Vorgehensweise

Die Theorie der Mediation ist – neben einer empirisch fundierten Sozialpsychologie des Konflikt- und Konfliktlösungsverhaltens – vor allem eine Theorie ihrer Praxis, in die im Wesentlichen gesammeltes Erfahrungswissen eingeflossen ist. Die Ausbildung betont deshalb die Einführung in die praktische Vorgehensweise, das Verständnis dieser Praxis und eine Auseinandersetzung mit der eigenen Praxis. Im Einzelnen bedeutet dies:

- Darstellung von Theorie und Technik
- Üben in Rollenspielgruppen
- Exemplarische Demonstration
- Reflexionsübungen in Kleingruppen

In jedem Kursteil wird der Arbeitsprozess der Mediation an Fallbeispielen aus unterschiedlichen Anwendungsbereichen der Familienmediation durchgespielt. Die typischen Arbeitsschritte der Mediation werden schwerpunktmäßig in den einzelnen Kursen vorgestellt und behandelt. Von Kurs zu Kurs wird das Spektrum erweitert und vertieft.

Teil 1

Einführung in die Familienmediation

Die Teilnehmer/-innen erhalten einen Überblick über das Verfahren der Mediation und

die methodischen Grundlagen. Die Entwicklung sowie die Struktur und Phasen des Mediationsprozesses werden dargestellt.

In diesem einführenden Teil werden grundlegende Fertigkeiten und Kompetenzen und die persönlichen Anforderungen an die Mediatorin/den Mediator thematisiert. Die Indikation für Mediation in Bezug auf verschiedene Problemlagen und die Erhöhung ihres Wirkungsgrades wird dargelegt. Freiwilligkeit und Autonomie sind wichtig, was aber eine mediative Arbeit mit vom Gericht geschickten Klienten nicht ausschließt, sondern besondere Interventionen erforderlich macht.

Inhalte

- Praxis des Erstgesprächs/Essentials der Mediation/Verstehensprozess der Mediation/die Eingangsvereinbarung
- Die allparteiliche Haltung im Mediationsprozess und ihre praktische Umsetzung
- Abgrenzung der Mediation vom streitigen Verfahren und von Therapie
- Indikation für Mediation
- Kontraktverhandlungen
- Themen sammeln und gewichten (Sach- und Beziehungsebene beschreiben und strukturieren),
- Unterscheidung von mediativen, therapeutischen und juristischen Hypothesen, hypothesengeleitet arbeiten
- Übergangslösungen am Beispiel von Konflikten bezüglich der Kinder
- Herausarbeiten und Formulierung von Interessen
- Umgang mit Mustern, Barrieren, Projektionen
- Die Kunst des Fragens in der Mediation
- Fairness und Fairness-Kontrolle
- Einbezug der Kinder in den Mediationsprozess (Indikation/Zeitpunkt/Formen Rückvermittlung an die Eltern)
- Optionen entwickeln und bewerten (Techniken/Bezugspunkte und Kriterien der Entscheidungsfindung)
- Verhandeln und Entscheidung (Verhandlungsmodelle /Anforderungen an die Formulierung von Ergebnissen)
- Umgang mit Abbrüchen und Verfahrenswechsel.
- Praxismodelle und Kooperation

Teil 2

Hochkonflikt-Familien

Für Erziehungsberatungsstellen hat die Arbeit mit Hochkonfliktfamilien eine zunehmende Bedeutung. Der Schwerpunkt der Konfliktlösung liegt bei Hochkonfliktfamilien meist nicht auf der Inhaltsebene sondern auf der emotionalen Ebene – schwere Verletzungen, Kränkungen, Enttäuschungen prägen die Dynamik von Hochkonfliktfamilien. Es gilt, diese Spannung gegensätzlicher Emotionen auszuhalten und zu managen. Dazu kann eine kreative Settinggestaltung beitragen. Der Fokus der Mediation liegt gleichwohl auf der elterlichen Verantwortung und der zu klärenden inhaltlichen Themen. Dafür liefert die Mediation Rahmen und Methodik. Daneben sind es Kontraktverhandlungen, die – wenn sie korrekt geführt werden – es ermöglichen, unter dem Dach der gerichtlichen Anordnung bzw. Empfehlung Bereiche von Freiwilligkeit zu erarbeiten und Veränderung zu bewirken.

Inhalt

- Überweisungskontext und Contracting; Indikation
- verschiedene Formen der Kontraktbildung aufgrund der Diagnostik der Eskalationsgeschichte und der Familiendynamik; Schweigepflichtsfragen;
- Indikation und Funktion von Einzelgesprächen;
- Einbezug und Rolle der Kinder (verschiedene -Praxismodelle);
- Reaktionen von Kindern und Jugendlichen auf Trennungs- und Scheidungssituationen,
- Grenzen der Umgangsanhahnung unter entwicklungspsychologischen Aspekten;

- Verhältnis von psychologischer Beratung, Mediation und Umgangsmanagement;
- Abschlussgestaltung, Abschieds- und Scheidungsrituale.
- Erfolgchancen; Evaluation der Arbeit mit hochkonflikthaften Klienten

Teil 3

Recht, Konflikt und Ökonomie

Konflikte im Kontext von Trennung und Scheidung stellen für Erziehungsberatungsstellen zumeist Konflikte um das gemeinsame Kind dar. Sorge- und Umgangsrecht sind zu regeln. Für die Eltern sind diese Themen oft auch mit den Auseinandersetzungen um die zu treffenden ökonomischen Regelungen verbunden. Es werden Konzepte dargestellt, mit denen eine auf das Kind zentrierte Mediation mit der Regelung der finanziellen Fragen verknüpft werden kann. Zusammenhänge zwischen Kinder- und Finanzthemen sowie die dadurch ausgelöste Dynamik werden an Hand eines Falles durchgespielt. Möglichkeiten einer kooperativen Arbeit zwischen kindzentrierter Mediation in der Beratungsstelle und externer Regelung finanzieller Themen werden mit Begleitung durch einen Rechtsanwalt erarbeitet.

Inhalt

- Modelle der Mediation (Vollmediation, Teilmediation, -Tandemmediation)
- Das ökonomische Bild (Erstellung von Haushaltsplänen, -Umgang mit Zahlen, Dynamik des ökonomischen Mangels)
- Bezugspunkte der Entscheidungsfindung: Bedeutung des Rechts in der Mediation
- Bedeutung und Formulierung des Memorandums -(»Abschlussprotokoll« als Verbindlichkeit in der Mediation)
- Formen der rechtlichen Verbindlichkeit, Kooperation mit -Anwälten
- Grundlagen des Familienrechts, Sorge- und Umgangsrecht, materielles Familienrecht, relevante Abschnitte aus dem KJHG.

Teil 4

Eltern-Jugendlichen-Mediation

Auch Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen kommen in der Erziehungsberatung vor. Die Mediation ist dann oft die Methode der Wahl, weil sie den Herausforderungen dieser Entwicklungsphase von Familien besonders entgegenkommt. Die Eltern-Jugendlichen-Mediation thematisiert den Konflikt nicht das Problem. Sie betont die Verantwortung der Konfliktparteien und lenkt den Blick auf inhaltliche Verhandlungen und weniger auf Gefühle. Sie ist damit eng fokussiert und wird in der Regel mit wenigen Sitzungen durchgeführt. All dies entspricht dem Bedürfnis nach Abgrenzung und Autonomie auf Seiten der Jugendlichen und dem Bedürfnis nach Verantwortlichkeit auf Seiten der Eltern. Als eng umgrenztes Verfahren ist die Mediation oft ein Einstieg in eine länger und umfassender angelegte Familienberatung.

Inhalt

- Indikation der Eltern-Jugendlichen-Mediation
- Spezifika von familiären Übergängen
- Psychodynamik der Adoleszenz
- Balancieren von Wünschen nach Verantwortlichkeit und -Autonomiebedürfnissen
- Spezielle Aspekte der Kurzmediation (Zeitmanagement, -Verantwortlichkeit für Struktur)
- Bedeutung der Vorbereitung (Kontakt zu den -Konfliktparteien, Informationsgewinnung und Erstellung von Hypothesen, Auswahl der Teilnehmer in der Mediation)
- Spezifika der Mehrparteienmediation (Komprimieren von Struktur und Inhalten, die besondere Bedeutung von -zusammenfassenden Statements)
- Mediation von Zeitknappheit
- Balancierung von Inhalts- und Beziehungsebene